



Pioniere am Mittwoch im Assistenzeinsatz in Wald im Pinzgau.

BILD: SN/DANIEL KOGLER

Soldaten schaufeln den Bahnhof frei

47 Pioniere des Bundesheers helfen seit Mittwoch in Wald. Die Pinzgauer Lokalbahn soll durch Umbauten der Trasse hochwassersicherer werden.

WALD. Nach drei Muren und mehreren Tagen Dauereinsatz waren die Bewohner und Helfer in Wald erschöpft. Die Gemeinde forderte deshalb einen Assistenzeinsatz des Bundesheers an, der am Mittwoch begann. 47 Soldaten vom Pionierbataillon 2 in Salzburg beseitigten mit Schaufeln und schwerem Gerät Geschiebe vom Bahnhof und den Häusern. Parallel dazu wird mit bis zu 15 Ma-

schinen das Bett der Krimmler Ache wiederhergestellt und die Ufer gesichert. Die Arbeiten dauern noch Wochen. Das Gleiche gilt bei der schwer beschädigten Wagrainner Straße (B163).

Bis zu ein Jahr soll es dauern, bis die schwer in Mitleidenschaft gezogene Strecke der Pinzgauer Lokalbahn zwischen Niedersnill und dem Bahnhof Vorderkrimml in Wald wiederhergestellt ist. Die

Kosten schätzt das Land auf 15 Millionen Euro.

Obwohl die Bahn schon 2005 und 2014 großflächig zerstört worden ist und es nur eine Frage der Zeit ist, bis das nächste Hochwasser kommt, lässt das Land wie bei Straßen keinen Zweifel daran, dass es die Bahn wieder aufbaut. Um neue Schäden in Grenzen zu halten, wird sie besser geschützt. **Seiten 2 bis 5**

Menschen in Salzburg



Konsequenzen für Nichtgeimpfte

Gesundheitsreferent Christian Stöckl will den Druck erhöhen. Nur noch Geimpfte sollen ab Herbst Zutritt haben. Der Aufschrei ist schon jetzt beträchtlich. **Seite 6**



Lokal weist Kinder unter zwölf Jahren ab

Erich Berer will keine kleinen Kinder mehr in seiner Salzach-Insel-Bar. Andere Gäste fühlten sich durch die Unruhe gestört, sagt der Unternehmer. **Seiten 12, 13**



Die Staumisere wird wieder zum Aufreger

In der Stadt Salzburg bricht der Verkehr regelmäßig wieder zusammen. Mehrere Parteien (im Bild SPÖ-Klubchefin Andrea Brandner) werfen der ÖVP Untätigkeit vor. **Seite 8**

Umbau der Trasse soll die Bahn besser schützen

Land lässt keinen Zweifel, dass die Pinzgauer Lokalbahn nach der dritten großen Zerstörung innerhalb von 16 Jahren wieder aufgebaut wird.

ANTON KAINDL

ZELL AM SEE. Nach dem Hochwasser vom Juli schätzte man den Schaden bei der Pinzgauer Lokalbahn auf zehn Mill. Euro. Wie viel durch die Vermurung des Bahnhofs in Wald am Montagabend zugekommen ist, steht noch nicht fest. Das Land rechnet mit insgesamt 15 Mill. Euro. Beim Bahnhofsgebäude hält sich der Schaden in Grenzen. Die Gleisanlagen sind verwüstet. Bei der im Bahnhof rund einen Meter tief verschütteten Zuggarnitur wird man erst Genaueres wissen, wenn sie ausgegraben ist. Da sich die Technik im unteren Teil der Wagen befindet, ist ein Totschaden möglich.

Es war geplant, den Zug in Wald ebenso wie einen weiteren, in Bramberg festsetzenden in dieser Woche mit einem Tieflader zum Bahnhof Tischlerhäusl in Zell am See zu bringen. Der Bramberger Zug wurde Dienstag und Mittwoch auch abtransportiert, für jenen in Wald kam der Termin zu spät. Wie beim verunglückten Zug der Murtalbahn dauerte die komplizierte Organisation des Transports rund vier Wochen. Man musste ein Spezialunternehmen aus Deutschland anfordern, das die bis zu 50 Tonnen schweren Wagen befördern kann, und benötigte eine Genehmigung für den Sondertransport.

Zwischen Niedersill und der Endstation sind rund 14 Kilome-

ter Gleise so verschlammt, dass das Schotterbett aufwendig gereinigt werden muss, und rund sechs Kilometer völlig zerstört. Eine erste grobe Planung sieht vor, dass die Züge noch heuer wieder bis Uttendorf fahren sollen, im Frühjahr 2022 bis Mittersill und nach dem Sommer 2022 bis Wald-Vorderkrimml. Aber hat es überhaupt einen Sinn, eine Bahn wieder zu errichten, die schon nach den Hochwassern von 2005 und 2014 monate- bzw. jahrelang nicht benutzbar war? Und das nächste Hochwasser

haftigkeit eines öffentlichen Verkehrsmittels nicht mehr zu diskutieren.“ Die Straße sei überlastet und man habe schon viel Geld investiert, um die Bahn schneller und sicherer zu machen. „Ihre Funktionalität und Attraktivität ist unbestritten.“ Was aber keinen Sinn habe, sei, die Strecke eins zu eins wieder aufzubauen. Es seien Verbesserungen beim Hochwasserschutz nötig. „Und man muss bezüglich des Antriebs vordenken und beim Wiederaufbau die Vorkehrungen für die Elektrifizierung treffen, soweit das möglich ist.“

Wie kann man die Bahn schützen? Fatalerweise wurde sie Ende des 19. Jahrhunderts direkt neben der Salzach gebaut und bildet teilweise den Uferdamm. Eine großflächige Verlegung auf höher gelegene Flächen ist illusorisch. Erstens ist viel verbaut worden und zweitens bekommt man die Grundstücke nicht. Verlegungen konnten bisher nur einzeln umgesetzt werden, wenn es auch für die Grundbesitzer durch Zusammenlegungen und Tausche passte.

Deshalb denkt man jetzt daran, zusätzliche Überströmbereiche zu schaffen. Einige wurden bereits nach 2005 errichtet und haben sich bewährt. Dabei wird der Bahndamm so gestaltet, dass er in kurzen Bereichen von 100 bis 200 Metern etwas tiefer liegt. Die Salzach tritt dann bei Hochwasser gezielt nur dort aus, und



BILD: SN/CHRIS HOFER

„Das Land steht zur Bahn und will sie wieder aufbauen.“

Wilfried Haslauer, LH

wird kommen. Für den Abschnitt westlich von Mittersill hatten die ÖBB vor der Übernahme der Bahn durch das Land im Jahr 2008 die Frage mit „Nein“ beantwortet.

Der Mittersiller Bürgermeister und Obmann des Regionalverbands Oberpinzgau, Wolfgang Viertler, sagt, 2005 hätten sich diese Frage auch im Oberpinzgau viele gestellt. „Das ist heute nicht mehr der Fall, was auch der Serviceorientierung und den ständigen Verbesserungsbemühungen der Führung der Bahn geschuldet ist. Und im Jahr 2021 ist die Sinn-



Mit Schaufeln und schwerem Gerät legen Soldaten den Zug in Wald frei. Danach wird er wie jener am Dienstag aus Bramberg nach Zell am See transportiert.

BILDER: SN/DANIEL KOGLER, ANTON KAINDL

nicht mehr auf langen Strecken. Die Schäden beschränken sich auf die Überströmbereiche. Ideal wäre die Kombination mit einem Gleisbett aus Beton, das leicht gereinigt werden kann, aber nach 2005 an den Kosten scheiterte. Die Maßnahmen sind nur in Abstimmung mit dem Wasserbau und mit den Grundbesitzern möglich, weil es zu Änderungen bei den von einem Hochwasser betroffenen Flächen kommen würde.

Verkehrslandesrat Stefan Schnöll (ÖVP), der am Dienstag auch mit Verkehrsministerin Leonore Gewessler (Grüne) wegen der Bahn telefoniert hat, sagt: „Wir bekennen uns zu hundert Prozent zur Pinzgauer Lokalbahn und werden mit dem Wiederaufbau schnellstmöglich starten. Es



Land schätzt Schaden auf mehr als fünf Mill. Euro

ST. JOHANN, WALD. Das Land Salzburg hat am Mittwoch erstmals die Schäden des jüngsten Unwetters bzw. Hochwassers beziffern können. Landesrat Josef Schwaiger (ÖVP) sprach davon, dass 230 Gebäude bzw. Wohneinheiten betroffen seien, darunter 110 in St. Johann, je 30 in Flachau, Altenmarkt und Wagrain, je zehn in Schwarzach und St. Veit und elf Häuser in Wald im Pinzgau. Abzüglich der Infrastruktur ergebe sich damit eine Gesamtschadenssumme von etwas mehr als fünf Millionen Euro, sagt Schwaiger.

Der Walder Bürgermeister Michael Obermoser (ÖVP) sagt: „Auch wenn es langweilig klingt und immer wieder gesagt wird: Der Zusammenhalt in der Bevölkerung und bei allen beteiligten Helfern ist sensationell.“ Am Mittwoch bekamen die nach mehreren Tagen Einsatz erschöpften Walder Verstärkung durch das Bundesheer. 47 Soldaten des Pionierbataillons 2 in Salzburg kamen noch am Dienstag in den Oberpinzgau und begannen Mittwoch früh mit der Arbeit. Obermoser: „Sie beseitigen mit Schaufeln und Maschinen das Geschiebe beim Bahnhof und den Wohnhäusern.“

Danach errichtet das Bundesheer in Zusammenarbeit mit der Wildbach- und Lawinerverbauung sogenannte Krainerwände im Bräuergraben, um neue Muren zu bremsen. „Bis diese und ein Rückhaltebecken fertig sind, dürfen sich die Anrainer in der Nacht nur in den oberen Geschossen ihrer Häuser aufhalten.“ Mit dem Einsatz von bis zu 15 Maschinen ist es am Dienstagabend gelungen, den Durchstich zu machen und die Krimmler Ache wie-



„Zusammenhalt bei allen Beteiligten ist sensationell.“

Michael Obermoser, Bgm. Wald

der in ihr ursprüngliches Bett zu leiten. Nun wird weiter Material beseitigt und die Ufer befestigt, was mehrere Wochen dauern dürfte. Die Straße zwischen Wald und Krimml sollte am Mittwochabend wieder einspurig befahrbar sein. Bis sie wieder zweispurig benutzbar sei, werde es mindestens ein bis zwei Wochen dauern, schätzt der Pinzgauer Straßenmeister Stefan Oberaigner. Noch ist unklar, wie stark sie unterspült ist. Es musste zuerst ein vier Meter tiefer See, der sich neben der Straße gebildet hatte, abgepumpt werden.



gibt eine enge Abstimmung mit dem Hochwasserschutz, um die betroffenen Stellen zu optimieren.“ Viele Menschen im Pinzgau seien auf dieses wichtige Nahverkehrsmittel angewiesen. „Wir hatten 2019 über eine Million Fahrgäste. Wenn man diese Frequenz auf Autofahrten umrechnet, würde das eine Verkehrszunahme von mehr als einem Viertel auf den Straßen zwischen Zell und Krimml bedeuten.“ Zweite Priorität nach dem Wiederaufbau hätten die Elektrifizierung und neues Wagenmaterial. Das habe eine Vorlaufzeit von rund fünf Jahren. Auch die Verlängerung nach Krimml sei weiter Teil der Planungen des Landes.

LH Wilfried Haslauer (ÖVP) bekräftigt ebenfalls, dass das Land zur Bahn stehe. Er sei am

Dienstag vor Ort gewesen. „Die Akzeptanz in der Region ist enorm. Wir wollen die Bahn wieder aufbauen.“ Doch gebe es das Damoklesschwert, wann das nächste Hochwasser komme. Haslauer sagt, dass bei der Projektierung die neue Entwicklung im Hochwasserbereich stärker berücksichtigt werden müsse. Auch der Streckenverlauf werde teilweise geändert werden müssen.

Umfrage

Soll die Pinzgaubahn trotz erheblicher Schäden wieder aufgebaut werden?

www.SN.at



Soldaten des Pionierbataillons 2 in Salzburg sind zum Assistenteneinsatz in den Oberpinzgau verlegt worden.

BILD: SN/DANIEL KOGLER



Murenabgänge und Fluten wie hier in Wald zerstören wertvolles Bauernland.

BILD: SN/DANIEL KOGLER

Bessere Entschädigung für überflutetes Bauernland

Landesrat Josef Schwaiger spricht von „Breitwasser“ statt „Hochwasser“. Ursachen des Klimawandels müssen stärker bekämpft werden, auch durch die Erzeugung erneuerbarer Energie.

SALZBURG. Eigentlich hätte Landesrat Josef Schwaiger derzeit Urlaub. Doch den verbringt der für den Hochwasserschutz zuständige Regierungspolitiker mehr auf überfluteten Feldern, in verschlammten Murengräben, unter Wasser stehenden Kellern. Die starken Regenfälle der vergangenen Tage haben wieder ganze Ortschaften im Pinzgau und Pongau unter Wasser gesetzt. Schwaiger besuchte die Betroffenen, hörte ihnen zu. „Man muss sich die Zeit für die Menschen und ihre Sorgen nehmen. Manche Politiker machen den Fehler und betrachten Katastrophengebiet als Bühne“, sagte er im SN-Gespräch „Live und direkt“ mit Chefredakteur Manfred Perterer.

Der Katastrophenfonds arbeite rasch an einer umfassenden Hilfe für Geschädigte. Im September werden die ersten Auszahlungen kommen. „Vorher müssen die

Versicherungen ihre Aufgaben erfüllen.“

Eine von den Überflutungen ganz besonders betroffene Berufsgruppe seien die Landwirte, sagte Schwaiger. Nach großen



BILD: SNSCHENGER

„Mir sind ein paar Kratzer in der Landschaft lieber.“

Josef Schwaiger, Landesrat

Starkregen-Ereignissen stünden riesige Flächen oft tagelang unter Wasser. Auf ihnen werde das Wasser zurückgehalten, das sonst die Siedlungsräume bedrohe. „Aber diese Flächen sind dann für lange Zeit unbrauchbar, total versandet. Wir müssen die Entschädigungen dringend erhöhen. Und zwar schon jetzt für die aktuellen Fälle und in Zukunft auch“, sagte Schwaiger. Sein Mot-

to „mehr Breitwasser statt Hochwasser“ habe im Ernstfall die gezielte Ableitung von riesigen Wassermengen in Felder zum Ziel sowie die Aufweitung von Bachläufen, um Ortschaften und Menschen abzusichern. „Zum Schutz vieler Menschen müssen die Landwirte starke Einbußen in Kauf nehmen. Oft steht ihre Ernte auf dem Spiel und damit langfristig ihre Existenz.“

Das Land hat in den vergangenen 15 Jahren 750 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert. Die technische Machbarkeit sei in bestimmten Regionen nahezu erschöpft. Um Gebiete wie den Oberpinzgau auf Dauer zu sichern, sei es notwendig, Regenwasser in den großen Seitentälern zurückzuhalten. Dies könne durch flach angeschüttete, kaum sichtbare stabilisierte Erdschüttungen mit einer Höhe von bis zu 15 Metern erreicht werden. „Kein Mensch redet von einer 35 Meter

hohen Staumauer.“ Auch sei nicht an neue Kraftwerke gedacht. „Aber wenn wir nichts tun, können wir den Oberpinzgau so, wie wir ihn kennen, nicht mehr halten.“

Genauso wichtig wie Schutzmaßnahmen sei die Ursachenbekämpfung. Dazu gehöre die verstärkte Erzeugung erneuerbarer Energie aus Wasser, Wind und Sonne. „Mir sind ein paar Kratzer in der Landschaft lieber als ein Klimaszenario, das es den jungen Menschen so schwer machen wird, wie wir es uns gar nicht vorstellen können.“

Live & direkt



SN-Chefredakteur Manfred Perterer diskutiert mit dem für Hochwasserschutz zuständigen Landesrat Josef Schwaiger. www.SN.at